

TRAFO

„Die Attraktivität einer Stadt hängt vom Geist, der Mentalität und der Kultur der Menschen ab“

Interview mit dem Bürgermeister der Stadt Seesen,
Erik Homann



Foto: Tim Schenk

Die Stadt Seesen setzt sich nicht nur für die Transformation des Jacobson-Hauses ein, sondern hat mit den Veränderungen auch bei sich begonnen. Im Interview für den TRAFO-Newsletter #3 erklärt der Bürgermeister der Stadt Seesen, Erik Homann, warum Kultur genauso entscheidend für den Erfolg einer Kommune ist wie die Betriebskultur für den Erfolg eines Unternehmens.

Kultur ist eine freiwillige Aufgabe der Kommunen. Sie haben im Mittelzentrum Seesen die politische Entscheidung getroffen, Kultur nicht als weichen Standortfaktor zu betrachten. Vielmehr räumen Sie, die Stadtverordneten und Ihre kommunale Verwaltung der Kultur eine hohe Priorität ein, in die Sie investieren wollen. Warum tun Sie das? Und wie begründen Sie diese Entscheidung gegenüber anderen Interessen?

Erik Homann: Die Attraktivität einer Stadt hängt viel mehr von dem Geist, der Mentalität und Kultur der Menschen ab als von den sogenannten harten Fakten. Menschen gestalten ihre Umwelt entsprechend ihrer Mentalität und Kultur. Die Stadt Seesen will diesen Zusammenhang nutzen und durch Inves-

Eine Initiative der

**KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES**

tionen in Kultur ihren wichtigsten Standortfaktor, nämlich die Menschen vor Ort, inspirieren und fördern. Letztlich profitieren wir alle davon und damit indirekt auch die erwähnten „anderen Interessen“. Wir betrachten die freiwillige Aufgabe Kultur als einen entscheidenden „Impulsgeber“.

Für diesen Transformationsprozess hat die Kommune einen ersten Schritt gemacht, nämlich Ihre Verwaltung umgebaut und den Fachbereich V, Kultur und Jugend eingerichtet. Was haben Sie sich von dieser Veränderung versprochen?

Erik Homann: Wir haben die Verwaltung umgebaut, um ein Team zu schaffen, welches unser Transformationsprojekt als gemeinsame Aufgabe begreift. Nur wenn wir alle zusammenarbeiten, an einem Strang ziehen und uns gegenseitig unterstützen, können wir unsere hoch gesteckten Ziele erreichen. Enge Zuständigkeitsbereiche ohne Blick für das große Ganze wären der Sache nicht förderlich.

Unter welchen Bedingungen gelingt eine starke kommunale Kulturpolitik? Und welche Rolle spielt dabei die Verzahnung zwischen Politik, Verwaltung und Kultur?

Erik Homann: Am Anfang steht die Erkenntnis, dass Kultur wichtig ist. Wenn man sich darauf grundsätzlich einigen kann, bedarf es außerdem noch gegenseitigen Vertrauens. Wenn die Politik der Verwaltung nicht traut und die Kultur Politik und Verwaltung für unfähig hält, dann verliert am Ende die Kultur insgesamt. Hier kommt uns natürlich entgegen, dass wir uns in unseren kleinräumigen Strukturen persönlich kennen und daher weniger anfällig für Pauschalurteile sind. Politik, Verwaltung und Kultur sind in Seesen eng miteinander verwoben.

Was sagen Sie der Politik in Ihrer Kommune, im Landkreis und auf Landesebene, warum es sich lohnt, in die Kultur in einem Mittelzentrum zu investieren? Und was wünschen Sie sich von der Landesregierung?

Erik Homann: Es lohnt sich in Kultur zu investieren, weil die Kultur genauso entscheidend für den Erfolg einer Kommune ist wie die Betriebskultur für den Erfolg eines Unternehmens. Es muss allerdings dabei gewährleistet sein, dass auch an den richtigen Stellen investiert wird. Diese Stellen und Stellenschrauben kennen am besten die handelnden Personen vor Ort. Ich plädiere daher gegenüber der Landesregierung dafür, weniger auf großräumige Förderprogramme und mehr auf lokale Entscheidungsträger zu setzen. Das Problem abstrakt genereller Förderprogramme ist, dass die Adressaten dieser Programme versuchen müssen, die Gegebenheiten vor Ort den Programmkriterien anzupassen. Das bringt manchmal sehr merkwürdige und aufgesetzte Projekte hervor. Besser wäre es, Entscheidung und Verantwortung auf die niedrigste Ebene zu delegieren, also Kulturpolitik nach dem Subsidiaritätsprinzip zu betreiben. Das TRAFO-Projekt ist ein schönes Beispiel dafür, wie man einerseits von oben steuern kann, andererseits aber den Entscheidungsträgern vor Ort genügend Freiraum lassen kann, um authentische und damit auch nachhaltige Ergebnisse zu erzielen.

*Ein Blick in die Zukunft: Wofür soll die Stadt Seesen in 30 Jahren stehen?
Wie soll sie wahrgenommen werden?*

Erik Homann: Auch noch in 30 Jahren soll die Stadt Seesen ein lebendiges Mittelzentrum sein, das als weltoffen, kreativ und geistig flexibel wahrgenommen wird.